

2020.03.20.

Die Bodehänge bei Dittfurt, eine Exkursion.

Da laufen sie, die fast Dreißig, bewaffnet mit Kamera aller Größen, mit und ohne Stativ, mit Handys neuester Versionen von hochauflösenden eingebauten Fotolinsen, mit herunter geladenen Apps, die für die Gewissheit der fotografierten Pflanzen sorgen sollen, etwas durcheinander, aber forschen Schritts hinein in die Feldmark am linksseitigen Ufer der Bode. Sie alle sind auf der Suche nach einem ultimativen Fund, einem einmaligem Bild, von der hier zu findenden Vegetation die an den Hängen der Bode ihre Heimat gefunden haben. Vor Jahren, auf der Suche nach einer neuen Sonntags-Wanderung für unseren Harzklub, war ich schon einmal hier. Erntete damals an den Terrassenhängen der Bode wilden Spargel, der gleich roh gegessen das Mittagmahl ersetzte. Diese Erinnerung trug ich im Herzen als ich der Meute, auf dem aufgeweichten mit Pfützen durchsetzten Feldweg, hinterher zockele. Das leicht feuchte Gras steht hoch, die Obstbäume in den eingezäunten Flurstücken links vom Weg schon verblüht. Traurig die alten Holzpfosten bei ihrer Aufgabe die Drähte zu tragen. Wie sollten sie auch glücklich sein, wenn sie mit solchem Plunder wie hier zufrieden sein müssen. Verzinkter- und mit Kunststoff ummantelter Maschendraht, total verrosteter Stacheldraht hängen an ihnen. Sie selbst, von der Last ihrer Vergangenheit von rostigen Stangen und Bändern gestützt und gehalten, warten auf bessere Zeiten. Rechts begleitet uns ein ährenschiebendes Gerstenfeld. Ihre langen hellgrünen Grannen wiegen sich im leichten Wind, im Sonnenschein. Wirken mit ihrem hellen bis dunkelgrünem Farbspiel der sich noch im Schaft verborgenen grünen Grannen im leichten aufsteigenden Dunst der darüber zieht, wie eine andere Wirklichkeit, wie ein Vollfrühlingsmärchen.

Märchenhaft auch das "Lebendgebärende" Rispengras / *Poa alpina* am Wege. Statt mit Samen breitet es sich durch Brutpflanzen, die schon an der Pflanze bewurzeln, aus. Der Wind und vorbeikommende Tiere, Schafe, Ziegen und sonstige Fellträger an dem sich die leicht klebrigen Pflänzchen festhalten können, sorgen für ihre Zukunft, für ihre Ausbreitung. Der hinterliegende Wiesenstreifen hat sich mit zahllosen Fruchtständen des Löwenzahn geschmückt. Die Samen der Schirmchenflieger warten auf einen kräftigen Wind der sie vom Blütenboden löst, sie mit Hilfe ihres Pappus, dem weißen Schirm aus veränderten, umgebildeten Kelchblättern, zu neuen Standorten fliegen lässt.

Der anschließende Acker blüht in hellgelb. Hier hat der Landwirt sich wohl in der Samentüte vergriffen. Statt der gewollten Aussaat von *Phacelia*, der Bienenweide, dominiert hier die Besenrauke, die mit ihrem zweiten Namen: *Sophien Rauke* / *Descurainia sophia* etwas Verwirrung stiftet. So also ist vom Bienenfreund nicht viel zu sehen. Da blühen im Untergrund mehr gelbe Blütenköpfe des Jakobskreuzkraut als etwas höher die gewollten der lila-blauen *Phacelia*.

Cynoglossum officinale die Echte Hundszunge, ein Borretschgewächs, zeigt seine rotbraunen Blüten. Gleich nebenan reckt sich seine Schwester, das Mönchskraut / *Nonea pulla* mit seinen schlanken dunkel-braunen, ins schwarze tendierenden Blüten zum Licht. Ein dicht geblätterter Raukenstängel ist von kleinen hellrosa Larven überzogen. Es sind die Nachkommen des flugunfähigen Schwarzblauen Ölkäfers / *Meloe proscarabaeus*. So sehen sie ganz niedlich in ihrem zartrosa Kleidchen aus. Doch schon beim Berühren gleitet etwas ekelhaftes, wie zum

Selbstschutz der Larven, des Berührenden, über die Finger zum Kopf. Es ist das Körpergift, das Cantharidin, das schon die kleinen Larven des Ölkäfer mit sich umhertragen. Später machen sich die Käferlarven auf den Weg zu den Nestern der Wildbienen. Sie warten bis sich die Gelegenheit bietet, eine Wildbiene vorbei kommt, die sie zu ihrem Nest mitnimmt., Da schmarotzen sie an den eingelagerten Vorräten, an den Eiern der Wildbiene. Später als Völlinsekt, als Käfer, fressen sie im Frühjahr mit besonderer Vorliebe die Knospen, die Blüten der Küchenschelle. Hat halt jeder seine Vorlieben.

So wie alternde ägyptische Liebende in der Vergangenheit das Körpergift Cantharidin, als berauschenden Liebestrank einnahmen, so wurde mit einer kräftigeren Droge, die Menge wurde einfach erhöht, die oder der Nebenbuhler dahingerafft. Die alten Ägypter waren in dem Gebrauch dieses Giftes schon große Könner! Die Griechen lernten von Ihnen. Sie hatten bald den Bogen raus; legten den Ölkäfer in Honig ein, bereiteten eine süße Paste die ihre Potenz steigerte. So konnte es passieren das der hübsche Grieche an totaler Erschöpfung oder an einer Überdosis "Ölkäfer" die Fahrt ins Jenseits glücklich, aber ungewollt, antrat. So besteht auch noch heute die Möglichkeit, auf der anderen Seite des Lebens, glücklich anzukommen. Lassen wir's lieber! Noch ist Niemand von dort zurück gekommen, hat noch nicht über die glückliche Überfahrt berichtet, dass und ob die Geschichte auch stimmt.

In blau und rot blüht der Hang. Blau der Blütenähren des Wiesensalbei / *Salvia pratensis*, karminrot die Blüten des Sommer-Teufelsauge / *Adonis aestivalis*. Auf Knien rutschen die Fotografen, fotografieren und fotografieren, suchen das beste Motiv. Sind voller Freude wenn sich zu dem Blau ein Weiß des Wiesensalbei einmischt. Der niedrig bleibenden Moschus-Reierschnabel mit seinen blassroten, fleckenlosen Blüten wird im Rausch der Farben übersehen. Dem Venuskamm / *Scandix pecten-venergis* trifft es ebenso. Er verschwindet im Grün der Gräser. Der Wiesenbocksbart öffnet seine Knospen, der Gewöhnliche Hornklee versucht das auch. Und über dem Allen diskutieren, am schrägen Hang stehend, die Fachleute. Die Ungarische Rauke nimmt davon, wenn sie denn nicht umgetreten wird, überhaupt keine Notiz. Ihre schmalen Blätter am langen, hohen Stängel, ihre sich öffnenden hellgelben Blüten glänzen matt im Licht der Sonne, überragen die gesamte Vegetation der Gräser, der Wiesenblumen. Hinter der nächsten Kurve hat die Pfeilkresse das Kommando übernommen, hat die Fläche mit ihren weißen dolden-traubigen Blütenköpfen überzogen. Drei Schritte weiter, ein weiterer Höhepunkt. Die weißgelben Fahnen der Ungarischen Wicke / *Vicia pannonica* beschäftigen die Botaniker. Nur selten ist sie zu finden und bringt so manchen ihrer Betrachter eine besondere Freude. Der kleine Pfad der uns an der Hangkante entlang führt, endet. Ein Gebüschsaum ist am Hang hochgewachsen. Ein Pfad wird in das Besenraukenfeld getreten. So erreichen wir einen Feldweg der etwas zurückliegend oberhalb der Bode der Bewirtschaftung der Felder dient, sich in der Feldmark verliert. Auch hier strahlen die Blüten des Sommer-Teufelsauge, diesmal nicht in ihrem typisch leuchtenden Rot sondern in einem hellen Gelb, wobei die schwarzen Punkte im Zentrum der Blüte, die blauen Staubgefäße, das gestreifte Gelb ihre Blütenblätter, besonders betonen. Etwas entfernt legt die Mariendistel ihre weiße, geäderte Blattrosette über die braune Ackerkrume. Auch der leicht zu übersehende Niederliegende Krähenfuß / *Coronopus squamatus*, ein grünes Wirrwarr das am Wegrand über den Boden krabbelt, taucht auf. Es zeigt noch keine ihrer kleinen weißen Kreuzblüten, wartet noch ein wenig damit. Nach links zieht

sich ein niedriges Tälchen hoch zum Köhlersberg. Hier wird nach Orchideen gesucht. Die sind aber nicht auszumachen, sind verschwunden. Werden nicht wieder gefunden. Vor lauter Frust über den Misserfolg wird zur Pause gerufen. Butterbrot und was sonst noch so alles im Rucksack mit herum geschleppt wird, der eigenen Lebenserhaltung dient und als wichtig erachtet wird, erblickt kurz das Sonnenlicht bevor es mit den Zähnen zermahlen wird, im Schlund verschwindet. Frustbewältigung sozusagen. Ein Feldahorn weckt mein Interesse. Im kräftigen rotbraun leuchten die Flügel seiner Früchte, haben sich sogar über ihre normale Waagerechte hinaus nach oben gezogen. Beim Grübeln wie so etwas kommt, vergesse ich die nichtgefundenen Orchideen. Finde aber trotzdem keine Erklärung. Dafür einen Unbekannten! Einen Käfer mit langen, knotig-geringelten Fühlern, schwarzem Kopf und Halsschild und hellen, leicht gestreiften Flügeldecken, der auf dem Boden langsam herum läuft, schneller wird als die Kamera näher kommt, in, unter den langen federartigen Blättern der Schafgarbe in Deckung geht, verschwindet. Niemand kann mir weiter helfen, sagen was für einen Käfer ich da fotografiert habe. Mit einem Bild über die Bodeniederung, in dem die gelben Blüten der Rauke mit eingestreuten blauen der Phacelia, den blühenden gelben Rapsfeldern, die Baggerteiche der Kieswerke in der Ferne das Bild bestimmen, verabschiedet uns die Bode. Die Vegetation ihrer westlichen Terrasse ist beeindruckend und bleibt im Gedächtnis auf eine Wiederholung ihres Besuches, gespeichert.

Es dauert schon eine Weile bis der unbekannte Käfer seine Identität frei gibt. Manches Buch wird durchblättert, das Internet zu Rate gezogen, gegrübelt, das Ergebnis verworfen. Ist auch nicht so ganz einfach den *Dorcadion fuliginator* var. *atrum*, den Variablen Erdbock, auch Bökkchen, Schwarzer Erdbock oder Schornsteinfeger genannt zu bestimmen. Es ist also ein Bockkäfer der mit seiner Vielfalt im Aussehen irritiert, der die meiste Zeit seines Lebens, das zwei Jahre dauern soll, in der Dunkelheit der Erde verbringt, nur für kurze Zeit das Licht sucht. Werde bestimmt lange suchen müssen ihn, oder eine seiner Erscheinungsformen am trocken Hang der Bode wieder zu finden. Suchen ist aber nicht das was ich besonders gut kann. Deshalb werde ich lieber dem Zufall eine Chance einräumen mich wieder einmal mit etwas Besonderem zu erfreuen.

Otto Pake